

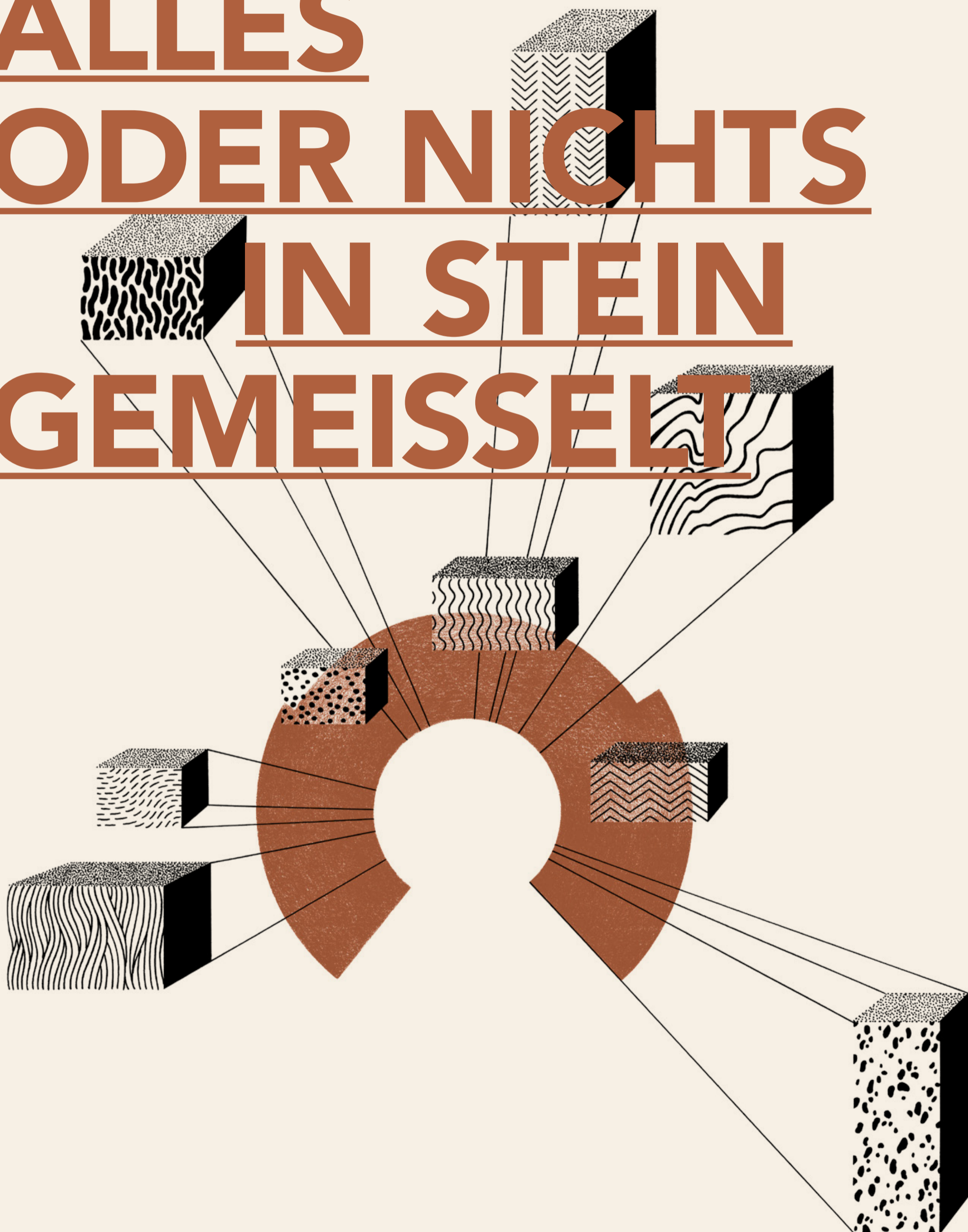
LOKZEIT

ALLES

ODER NICHTS

IN STEIN

GEMEISSELT



KINO

KONTROLLIERTE VERSCHMELZUNG. DAS KINO IM ZEITALTER DER FIKTIONALISIERTEN WIRKLICHKEIT

Das Kino war schon immer ein hochgradig gesellschaftlicher Ort: ein Spiegelbild und Begleiter, aber auch Auslöser und Austragungsort gesellschaftlicher Debatten; ein Fokus und Brennpunkt der Wirklichkeit, aber auch ein Fluchtort angesichts der drückenden Realität, ein safety room im Reich des Fiktionalen. In diesem sozio-cineastischen Wechselverhältnis war das, was das Kino in seinem innersten Kern ausmacht, nie aktueller als heute.

Denn wir stehen am Beginn eines Epochenwechsels. Ein Zeitalter der Verflüssigung hat begonnen, das alles, was bis dato als fest und unerschütterbar galt, in das Ungewisse auflöst – bis hin zum letzten und fundamentalen Boden: der unbezweifelten Übereinkunft darüber, was Wirklichkeit ist und was Fiktion, was Fakt ist und was Fake, was Wahrheit und was Lüge. Die beängstigende und verunsichernde Heimatlosigkeit, die den Zeitgeist umtreibt, hat uns zuletzt noch aus der letzten Bastion des Selbstverständlichen vertrieben: In einem Zeitalter der «alternativen Fakten» und «Fake News», der digitalisierungsgetriebenen Virtualisierung von Sozial-, Arbeits- und Lebensräumen ist das Konzept von Wirklichkeit selbst fraglich geworden. Was die echte «wirkliche» Welt ist, lässt sich längst nicht mehr im Gegensatz zur künstlichen «fiktionalen» Welt definieren – sondern nur noch unter Einschluss der letzteren. Was als Wahrheit anerkannt wird, bestimmt sich nicht mehr über objektivierbare Fakten, sondern über sehnsuchts- und bedürfnisgetriebene Narrative. Die Wirklichkeit, die immer schon eine Erzählung über die Wirklichkeit war, so wie die Welt immer nur als Welt-«Bild» zu haben ist, zeigt sich heute unverhüllt in ihrem fiktionalen Kern.

Damit verändert sich aber auch das Verhältnis von Wirklichkeit und Kino dramatisch: Denn jetzt wird die scharfe Abgrenzung zwischen der Realität in der «Aussenwelt» und einer gleichsam in den Innenraum des Kinos eingeschlossenen fiktionalen «Binnenwelt» obsolet. In dem Masse, wie sich die Wirklichkeit fiktionalisiert, wird das Kino in einem neuen und umfassenden Sinne realistisch: Denn das Fiktionale, dessen sich das Kino bedient, ist jetzt nicht mehr nur das Medium – also Instrument – des Wirklichkeitsverständnisses, sondern es zeigt sich selbst als Bestand-

teil – als Wesen – der Wirklichkeit, in der wir leben. Nie hat man im Fiktionsraum des Kinos daher mehr über die «echte» Welt erfahren können als heute; nie war die Illusionswelt des Kinos weniger eine «unrealistische» Parallelwelt als in einer Zeit, da das Virtuelle selbst zum Bestandteil der Wirklichkeit geworden ist.

Diese neue Stellung und Bedeutung des Kinos eröffnet zugleich ein grosses Chancenpotential: Denn das Kino, das schon immer Vermittlungs- und Verschmelzungsraum zwischen dem Wirklichen und dem Fiktionalen war, kann unter den radikal veränderten Bedingungen der neuen Zeit mit all ihren Verunsicherungen zu einem neuen Heimat- und Hoffnungsort werden – zumindest im Kleinen. Denn die virtuelle Dimension, die in der Welt grenzenlos und dadurch entwurzelnd und desorientierend zu werden droht, ist im Kino wie in einem Schutzraum gleichsam «analog» eingehegt: Das Kino ist ein physischer, zentraler Ort, in dem konkrete Menschen – und sei es für den Zeitraum eines Abends – zu einer echten sozialen Gruppe zusammenkommen. Noch die melancholische Stimmung der Verlorenheit, die von einem leeren Kinosaal ausgeht, zeugt von der für das Kino unabdingbaren Bedeutung jener sozial-menschlichen Dimension: Sie ist die sichernde Haltestruktur, von der aus wir uns erst ganz der Grenzen erweiternden Fiktionalität hingeben können, ohne in ihr verloren zu gehen. Darin besteht aber auch die zentrale Herausforderung unserer Zeit im Grossen: nämlich jenem Horror der Verlorenheit entgegenzuwirken, dem sich der isolierte und entwurzelte Mensch der Moderne in einem bodenlos gewordenen Raum der Virtualität zunehmend ausgesetzt sieht.

Text: Martin Booms

Martin Booms ist Professor für Philosophie bei der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft und Direktor der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur in Bonn. Daneben lehrt er regelmässig als Gastdozent an der Universität St. Gallen im Bereich Ethik. Seit 2011 veranstaltet er im Kinok das beliebte Format «Philosophie im Kino», das nächste Mal am Dienstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr, zu Ridley Scotts Massstäbender Science Fiction «Blade Runner».

KINO

DIE FÜRSTIN HOLLYWOODS



Am 12. November 1929 wurde Grace Patricia Kelly in Philadelphia geboren. In nur sechs Jahren, von 1951 bis 1956, drehte die Schauspieler, die zuvor als Model arbeitete und im Theater auftrat, elf Filme und eroberte damit Hollywood. Drei Filme mit Alfred Hitchcock prägten ihr Image als verführerische, kühle Blonde und machten sie unsterblich. Dann beendete sie ihre Karriere und führte ein neues Leben als Fürstin von Monaco.

Das Kinok widmet im Dezember Grace Kelly zum 90. Geburtstag eine Filmreihe mit ihren schönsten Rollen.

Das Kinok-Programm für den Dezember 2019 wird Ende November 2019 auf der Webseite www.lokremise.ch/kinok veröffentlicht.

THEATER

MINEN IN DER SEELE



Fabian Müller, Birgit Bucker, Marcus Schäfer, Diana Dengler. Foto: Jos Schmid.

Am 21. September 2019 fand in der Lokremise ein Gedenk Anlass statt, der an das erlittene Unrecht von Betroffenen der administrativen Versorgung erinnern sollte. Regierungsrat Martin Klöti entschuldigte sich in aller Form bei den Opfern. Nicht nur im Kanton St.Gallen, in der gesamten Schweiz konnten bis 1981 Kinder, Jugendliche und Erwachsene ohne Gerichtsentscheid, und ohne dass sie ein Delikt begangen hatten, administrativ versorgt werden. Es reichte, wenn ihre Lebensweise nicht der gesellschaftlichen Norm entsprach. Sie wurden unbefristet in Arbeitserziehungsanstalten, Strafanstalten, Erziehungsheime oder Psychiatrien eingewiesen und von dort nicht selten als unbezahlte Arbeitskräfte ausgeliehen. Die Betroffenen waren der Willkür der Behörden, der Lehrer, Ärzte, Priester oder der Pflegefamilien hilflos ausgeliefert. Die «Nacherziehung» sollte die jungen Menschen angeblich zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft machen. In der Realität stigmatisierte man die Betroffenen mit Zuschreibungen wie «arbeits scheu», «liederlich» oder «asozial», verweigerte ihnen Bildung, riss sie aus dem Familienverband, misshandelte und missbrauchte sie. Es kam zu Zwangssterilisationen, Zwangsadoptionen oder Medikamententests. Viele sind daran zerbrochen, nicht wenige haben Suizid begangen.

Ab 2014 setzte der Bundesrat eine Unabhängige Expertenkommission (UEK) ein, um die Praxis der administrativen Versorgung wissenschaftlich aufzuarbeiten. Unter anderem wurden mit mehr als 60 Zeitzeugen Interviews geführt. Der Abschlussbericht der UEK erschien Anfang 2019. Zahlreiche Publikationen und Podiumsdiskussionen in der gesamten Schweiz sorgen – zumindest in diesem Jahr – dafür, dass über dieses dunkle Kapitel Schweizer Geschichte gesprochen wird.

Doch trotz zahlreicher Schuldeingeständnisse leiden viele Betroffene bis heute unter den Folgen der administrativen Versorgung. Alltägliche Begebenheiten können Flashbacks auslösen. Eine Betroffene spricht von «Seelenminen», die jederzeit explodieren können. Auch die Stigmatisie-

rung scheint bis heute kein Ende zu nehmen. So gibt es Presseberichte, in denen die Betroffenen als «Berufsoffer» bezeichnet werden.

Auch das Theater St.Gallen hat sich mit diesem bewegenden Thema auseinandergesetzt.

Nach einer Idee und unter der Leitung von Hausregisseurin Barbara-David Brüesch ist das Schauspielprojekt «Verminte Seelen» entstanden, das den Betroffenen selbst eine Stimme verleiht. Das Stück fusst auf einer umfangreichen Recherche, zahlreichen Interviews und Aktenmaterial.

An vier exemplarischen Schicksalen wird das Leid von Tausenden administrativ Versorgten erzählt:

Da ist Mario, der mit fünf Jahren als Waisenkind von einer Familie adoptiert wird, später in eine Erziehungsanstalt gesteckt wird und alles dafür tut, um aus der von Mönchen geführten und von Gewalt und Missbrauch geprägten Institution auszubrechen. Carol, die aus ihrem Kaff in die Freiheit versprechende Stadt ziehen möchte und stattdessen grundlos im Frauengefängnis landet. Christian, der im Gefängnis geboren, von klein auf drangsaliiert und schliesslich als Testobjekt für neue Antidepressiva missbraucht wird. Und Ursula, die aufgrund ihrer jenenischen Herkunft ins Visier der Behörden gerät.

Im November und Dezember ist das Stück «Verminte Seelen» nochmals in der Lokremise zu sehen.

Text: Anja Horst

SPIELDATEN
20., 23., 28. NOVEMBER 2019,
JEWELS 20 UHR

8. DEZEMBER 2019, 17 UHR

11., 14., 17., 20. DEZEMBER 2019,
JEWELS 20 UHR

Weitere Informationen und Termine:
www.lokremise.ch/theater

ZU GAST

SWING EXPRESS UND SWINGELING



Der Verein Sitterbugs wurde am 13. November 2013 in St. Gallen gegründet und möchte Lindy Hop und verwandte Tanzstile fördern.

Lindy Hop ist ein Paartanz, der in den 1930er Jahren in den grossen Ballsälen in New York entstanden ist. Er wird zu Swing- und Jazzmusik getanzt. Aus dem Lindy Hop haben sich später Rock'n Roll und Boogie Woogie herausgebildet. Im Vordergrund steht die Freude an der Bewegung, der Musik und am Gesellschaftstanz. In den 1980er Jahren ist Lindy Hop wiederentdeckt worden und hat heute aktive Szenen in fast allen grösseren Städten in Europa und Nordamerika. Hauptsächlich wird Lindy Hop gesellschaftlich getanzt und es gibt mehrere «Camps», wo sich Lindy Hopper aus der ganzen Welt treffen und miteinander tanzen.

Seit bald vier Jahren veranstalten die Sitterbugs Tanzevents im Theaterfoyer der Lokremise.

Mit dem Swing Express kommen Tänzer und Tänzerinnen des Vereins und füllen das Theaterfoyer mit Swing und Freude. Ob mit Livemusik oder Crashkurs, alle Details auf www.sitterbugs.ch

SWING EXPRESS
19. OKTOBER UND 22. NOVEMBER
20 UHR BIS MITTERNACHT

Ein besonderer Event ist jeweils der Swingeling im Dezember, die Swing Party zwischen den Jahren. An Weihnachten etwas Speck angesetzt? Dann ist dies der ideale Anlass, wieder in Bewegung zu kommen und das Tanzbein zu schwingen! Von 19.30 – 20.30 Uhr gibt es einen Lindy Hop Crashkurs, ab 20.30 Uhr Swing Party mit DJ organisiert vom Verein Sitterbugs. Eintritt mit Kollekte.

SWINGELING
27. DEZEMBER 2019
19.30 UHR BIS 1 UHR

Weitere Informationen:
www.sitterbugs.ch

ZU GAST

JAN DER IDIOT VON SILJA WALTER THEATER 58, ZÜRICH



Ein beklemmend sinnlicher, spannender und un-mittelbar zugänglicher Text, weder platt oder an-biedernd noch hymnisch abhebend.

Worum geht es? Um Liebe, Eifersucht, Hass. Um die alte, ewig neue Geschichte der Frau zwischen zwei Männern, die eine klare Wahl trifft – und ihr zum Opfer fällt. Es geht um die ungleichen Rivalen: den Schuft, einen den Leidenschaften seines Herzens ausgelieferten Menschen im Guten wie im Bösen, den Mörder. Und um den Reinen, den tumben Tor, den Unschuldigen, der die Schuld auf sich nimmt – den Idioten.

Das Thema ist zeitgemäss und doch zeitlos. Es ist weit mehr als eine banale Dreiecksgeschichte mit Mord, Alkoholproblematik und dem Traum von der Flucht auf eine Insel, in die heile Welt. Es geht um die menschliche Existenz schlechthin. Silja Walter zeigt überzeugend, dass das Gute und Böse in jedem Menschen angelegt ist. Das Stück endet

tragisch und folgerichtig wie eine antike Tragödie, mit der Überführung des Mörders wie ein Krimi, mit der Schuldübernahme durch den Reinen wie ein mittelalterliches Mysterienspiel.

Silja Walter ist mit diesem Schauspiel über sich selbst hinausgewachsen. Ihre Bilder sind von grosser Gestaltungskraft, ihre Sprache ist wort-gewaltig. Stille und Ausbrüche wechseln sich ab und nehmen das Publikum gefangen.

1. UND 2. DEZEMBER 2019, 19 UHR
ABENDKASSE AB 18 UHR

Weitere Informationen:
info@theater58.ch

KUNST

QUALLEN IN DER LOKREMISE



Wurzelmundquallen sind eine Ordnung der Schirmquallen. Die in der Nordsee und im Mittelmeer lebenden Tiere haben einen schalenförmigen und tentakellosen Schirm. Und sie kommen seit 2010 in grosser Zahl in der Lokremise vor.

«Rhizostomeae» – so ihr wissenschaftlicher Name, sind die 40 verspiegelten Halbkugeln mit einem Durchmesser von je 80 cm, die die grosse Wand im LOKAL zieren und dort für unverwechselbare Spiegelungseffekte sorgen. Das Werk des Schweizer Konzeptkünstlers John M Armleder entstand 2005 und wurde 2010 im Rahmen der ersten Ausstellung, die das Kunstmuseum in der Lokremise ausrichtete, installiert. Seither ziert es dauerhaft ihren Innenraum. Der Titel der Ausstellung lautete «John M Armleder leuchtet ein» – passend dazu schrieb Ursula Badrutt Schoch im Kunstbulletin: «In scheinbarer Beiläufigkeit greift er ein Thema der Kunst auf, das zugleich ihre Grundbedingung ist: das Licht.»

Auch wenn in der Kunstzone bis Februar eine winterliche Ruhezeit ansteht, können die im Kunstmuseum laufenden Ausstellungen besucht werden – wie «La luce alpina» und die Präsentation des Manor-Kunstpreisträgers Sebastian Stadler – die sich ebenfalls intensiv mit der Thematik des Lichtes auseinandersetzen.

Text: Sophie Lichtenstern / Bild: Susann Albrecht

LA LUCE ALPINA

Giovanni Segantini, Dove Allouche, Siegrun Appelt, Philippe Rahm, Patrick Rohner, Not Vital
28. September – 1. Dezember 2019

SEBASTIAN STADLER MANOR-KUNSTPREIS

16. November 2019 – 16. Februar 2020

ILLUSTRATION

BIOGRAFIE ELISA HOFMANN

Elisa Debora Hofmann (*1989) ist Absolventin der Fachklasse für Grafik in Luzern, Illustratorin und Lehrerin. Ihre frühe Begeisterung für das Zeichnen führte sie zum gestalterischen Vorkurs nach Basel. In der Fachklasse für Grafik vertiefte sie ihr Interesse für die analoge Illustration. Anschliessend folgte sie ihrer sozialen Ader an die Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz und arbeitet heute als Lehrperson im Kanton St.Gallen. Sie vereint diese Tätigkeit mit freien Illustrationsaufträgen – bislang vor allem in den Bereichen Kultur, Mode, Bildung und Medien. Dabei kommen Bleistift, Tusche oder Gouache zum Einsatz.

Die «Grafik 17» in Zürich gab ihr die Gelegenheit, künstlerische Arbeiten auszustellen. Diese erforschen die Vielfalt der Natur, reflektieren persönliche Erlebnisse oder kommentieren aktuelle Geschehnisse in der Welt. Realistische Motive

kommunizieren mit surrealistisch-fantastischen. Organische Formen treten mit geometrischen in Dialog. Zurückhaltende Farbnuancen wechseln mit dem mehrheitlichen Schwarz-Weiss.

www.elisa-debora.ch
[instagram.com/elisa_debora_illustration](https://www.instagram.com/elisa_debora_illustration)

ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK UND ERSCHEINE DAMIT IN DER LOK-ZEITUNG!

Erfahre mehr unter: lokremise.ch/illustration
Zeichnung inkl. kurzer Biografie an:
info@lokremise.ch

TICKETRESERVATION

Kinok: 071 245 80 72
Theater: 071 242 06 06

Stiftung Lokremise
Grünbergstrasse 7,
9000 St. Gallen,
info@lokremise.ch,
071 277 82 00

www.lokremise.ch

TISCHRESERVATION

071 272 25 70
lokal@psg-gastro.ch

RESTAURANT LOKAL

Moderne Schweizer
und vegetarische Küche
Mo – Do 10:00 – 23:00
Fr und Sa 10:00 – 24:00
So 10:00 – 22:00

KINOK
cinema

Theater St. Gallen

KUNST
MUSEUM
ST. GALLEN

LOKAL

INTERVIEW

«JEDER STEIN ERZÄHLT EINE GESCHICHTE»

Isa Maria Stürm,
Architektin



Foto: Marcus Gossolt

Vor dem Umbau zum Kulturzentrum gab es einst Pläne, die Lokremise kommerziell zu nutzen. Sogar eine Sauna war im über 110-jährigen Rundbau vorgesehen. Isa Stürm, die als Architektin die bauliche Erneuerung der «Lok» leitete, ist froh, dass es nicht so gekommen ist. Sie sagt, dass erst die sichtbaren Spuren der Zeit vom Wirken der Menschen in den Gebäuden erzählen.

Isa Stürm, haben Gebäude eine Seele?

Die Gebäude alleine nicht, sie erhalten ihre Seele erst durch den Gebrauch der Menschen. In alten Häusern spürt man die Geschichte der Menschen, die vor einem dort waren. Ich meine das aber überhaupt nicht esoterisch. Durch diese Geschichte

entsteht eine Kommunikation mit der Vergangenheit. Das ist in alten Städten sehr spannend, zum Beispiel in Venedig: Jeder Stein dort erzählt eine Geschichte. Die Stadt speichert ihre Daten im Material ab wie auf einer Festplatte, aber viel differenzierter und komplexer als im digitalen System.

Sie haben 2009 bis 2010 als Architektin die Lokremise umgebaut. Was haben Sie dort gefunden, was dieser Idee der Seele eines Gebäudes entspricht?

Beim Umbau kamen an den Wänden verschiedenste Farbschichten zum Vorschein – bis hin zum Russ, der beim Einfeuern der Dampflokomotiven entstanden war. Diese Russflecken sieht man heute noch gut in den Theatersälen. In den Fenstern haben wir bestimmt zehn verschiedene Glasarten aus dem 20. und 21. Jahrhundert gefunden. Daneben gab es auch Spuren von neueren Nutzungen: Die Galerie Hauser & Wirth etwa, die in der Lokremise zwischenzeitlich ausstellte, hat einen Gebäudeflügel als sogenannten White Cube gestaltet, wie man es von Museen kennt. Dieses reinweisse Erscheinungsbild der Räume ist von der heutigen Kunstzone übernommen worden.

Russflecken an den Wänden, Schienen im Restaurantboden: Warum haben Sie sich als Architektenteam dafür entschieden, diese Spuren der Geschichte zu erhalten?

Es gab einmal Pläne, gemäss denen die damaligen Eigner, die SBB, die Lokremise einem Entwickler zum Umbau übergeben wollten. Der plante offen-

bar eine kommerzielle Ausrichtung, sogar eine Sauna hätte entstehen sollen. Diese Pläne wurden zum Glück nicht weiterverfolgt, denn völlig neu renoviert wäre die Lokremise nicht mehr erkennbar gewesen, sie wäre untergegangen. Das wollten wir nicht, da die Lokremise für St.Gallen und viele Stadtbewohner wichtig war und ist. So schlugen wir einen Zwischenweg von kultureller Reanimation und Bewahrung ein.

Die Lokremise ist um die 110 Jahre alt und ein aussergewöhnliches Gebäude. Was waren die Herausforderungen beim Umbau?

Wir mussten viel Überzeugungsarbeit leisten: So etwa dem Kanton als Bauherr erklären, wieso trotz des Umbaus vieles noch so alt aussieht. Es

war damals eben noch nicht so chic, Altes zu bewahren. Daneben mussten wir auch bautechnisch neue Sachen ausprobieren. Bei der Ausbesserung von Schäden an der Fassade haben wir in Zusammenarbeit mit Handwerkern experimentiert, so dass wir die gleiche Struktur und Farbe des Verputzes wie vor der Renovation herstellen konnten. Je nach Ausrichtung war die Fassade nämlich von der Witterung dunkel gefärbt, dies auf der Nordseite, andere Teile waren hingegen hell geblieben oder sogar ausgebleicht. Dieses Erscheinungsbild wollten wir bewahren.

Die Lokremise hat in ihrer Geschichte einigen Zwecken gedient: Lokomotivdepot, SBB-Werkstatt, improvisierte Kunstgalerie, Kulturzentrum. Woher kommt diese Wandlungsfähigkeit?

Das Gebäude ist sehr robust, es hat eine gute Statik. Als die Lokremise um 1900 erbaut wurde, war man stolz auf die Eisenbahn und was sie symbolisierte. Man hat darum viel in den Bau investiert, der schlussendlich die grösste Rotunde der Schweiz war. Und natürlich waren gute und damals schweizweit bekannte Architekten in die Planung der Schweizerischen Bundesbahnen involviert. Karl Moser brachte die Ideen für die Fassade ein, Robert Maillart konstruierte den beeindruckenden Wasserturm.

Wie sehen Sie die Lokremise heute? Wohin soll die «Lok» in Zukunft fahren?

Ich versuche, mir jede Ausstellung in der Kunstzone anzuschauen. Es ist toll, wie die Künstler den Raum immer wieder neu erfinden. Ich würde mir wünschen, dass die verschiedenen Räume und Bereiche der Lokremise weiterhin experimentell genutzt werden, dass durch Kollaborationen der Kulturinstitutionen neue Raumsituationen entstehen. Warum nicht einmal eine Theateraufführung auf der Rondelle im Innenhof inszenieren, während das Publikum rundherum oder sogar in den Flügeltoren der Theaterzone sitzt?

Sie sind in der Ostschweiz aufgewachsen und leben seit vielen Jahren in Zürich.

Wie sehen Sie die St. Galler Stadtentwicklung mit dem Blick von aussen?

Ich finde es schön, dass es in der Stadt offenbar den Mut für Experimente gibt. Etwa im Lattich, den ich sehr spannend finde. St.Gallen hat eine lebendige Kulturszene, die sich aktiv in die Stadtentwicklung einbringt, das ist wertvoll. Gut ist auch, dass das Spanische Klubhaus weiterlebt, der Ort hat mir immer gefallen. Andererseits wurden in St.Gallen in den letzten Jahren viele Neubauten mit sehr klaren Rastern erstellt. Alles hat die Tendenz, gleich auszusehen, aber das ist eine schweizweite oder wohl globale Entwicklung. Ausserdem sind in der Stadt die öffentlichen Räume, in denen man nicht konsumieren muss, rar geworden. Dabei machen genau auch solche Orte eine Stadt aus.

Zur Person

Isa Maria Stürm ist 1958 in Paris geboren und in Rorschach aufgewachsen. Nach ihrem Architekturstudium an der ETH war sie eine der ersten Mitarbeiterinnen des heutigen Stararchitekten Santiago Calatrava, der sein Büro 1980 in Zürich gründete. Später arbeitete sie mit Herzog & de Meuron in Basel, bevor sie 1988 in Zürich mit Urs Wolf das Architekturbüro Isa Stürm Urs Wolf SA gründete. «We invent buildings and spaces for magnificent cities on a gorgeous planet!», heisst es auf der Website des Büros. Dieses hat unter anderem die Grossüberbauung auf dem Zürcher Röntgenareal realisiert, wo sich 360 Wohnungen in neun Häusern zum SBB-Gleisfeld hin öffnen. An den Gleisen des St. Galler Hauptbahnhofes realisierten Isa Stürm und Urs Wolf 2009 bis 2010 den Umbau der Lokremise von der Industriebrache zum Kulturzentrum. Isa Stürm hat gerne «Städte, Kultur, Kunst, Sport, Bewegung im Allgemeinen, Menschen – und ich mag jede Farbe», wie sie sagt.

Das Interview führte Urs-Peter Zwingli.

HERAUSGEBERIN
Stiftung Lokremise
St.Gallen

GESTALTUNG
Alltag Agentur St.Gallen
Schriften: Avenir, Georgia

PRODUKTION
Appenzeller Druckerei
Papier: Lettura 60g/m²

REDAKTION
Mirjam Hadorn,
Sarah Fuhrmann

ILLUSTRATION
Elisa Hofmann

AUFLAGE
3000